Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung e.V.
gemeinnütziger Tierschutzverein

Geschäftsstelle: Auf der Geest 4, 21435 Stelle, Telefon und Fax: (04174) 5181
E-Mail: info@tierschutz-landwirtschaft.de – Internet: www.tierschutz-landwirtschaft.de – www.eier-deklaration.de

Rundbrief 2014

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der AGfaN!

Friedlich an einem Binnendeich im Elbtal grasende Schafe erfreuen die Herzen eines jeden Spaziergängers. Leider haben es nicht alle Schafe so gut, denn viele leiden vor allen Dingen im Sommer unter direkter Sonneneinstrahlung mit gemessenen bis zu 52°C, weil die Halter ihnen nicht ermöglichen, Schattenplätze aufzusuchen. Besonders schlimm ist die Situation für Seedeich-Schafe, die selbst im Winter nicht immer weit genug ins Schutz bietende Hinterland gebracht werden. Lesen Sie hierzu die Beiträge auf den Seiten S. 24 und 25.

In den vergangenen Monaten, ja, das ganze Jahr über haben sich die Ereignisse zeitweise geradezu überschlagen. Auf alle einzugehen, ist im Rahmen unseres Jahresrundblicks schier unmöglich. Deshalb beschränken wir uns auf eine Auswahl in der Hoffnung, Sie mit dem einen oder anderen Beitrag an wichtige Vorgänge zu erinnern oder auf Zusammenhänge hinzuweisen.
So hat sich erstaunlich viel in der Diskussion um mehr Tierwohl getan:
Ausgangspunkt war der „Tierschutzplan Niedersachsen“, der 2011 von Minister

Lindemann (CDU) vorgestellt wurde. Andere Länderminister folgten, so auch Dr. Habeck (Grüne) mit seinem „Runden Tisch Tierschutz in der Nutztierhaltung“, in dem ich seit Beginn 2013 mitarbeite. Vorläufiger Höhepunkt ist die Tierwohl-Initiative von Bundesminister Christian Schmidt (CSU) mit dem Titel „Eine Frage der Haltung – Neue Wege für mehr Tierwohl“, bei der er sogar auch den Begriff „artgerechte Tierhaltung“ verwendet. Näheres hierzu finden Sie unter: www.bmel.de/DE/Tier/Tierschutz/Tierwohl/_texte/Tierwohl.html. Den Anfang machte der Deutsche Tierschutzbund während der Internationalen Grünen Woche 2012 mit seinem „Für mehr Tierschutz“-Siegel mit einem Stern in der Eingangsstufe und zwei für noch bessere Haltungen mit Neuland-Standard (www.tierschutzbund.de/tierschutzlabel.html). Der Absatz war enttäuschend, auch weil das Konzept nicht von allen im Tierschutzbund organisierten Tierschützern gutgeheißen wurde, sondern teils auf vehemente Ablehnung stieß. Zu allem Überfluss ging der Tierschutzbund vor wenigen Wochen eine Kooperation mit ALDI, EDEKA, Netto Marken-Discount und Rewe ein, also eine Allianz mit den Giganten des Lebensmitteleinzelhandels, die durch ihre Niedrigpreise um Kunden werben und so die Erzeugerpreise drücken! Da noch nicht alle diese Discounter beliefert werden konnten, bleibt zu hoffen, dass der Tierschutzbund doch noch zur Besinnung kommt. Schließlich weiß er doch selbst nur zu gut, dass die Niedrigpreiskampagnen der Discounter zu Lasten der Erzeuger, also der die Tiere haltenden Landwirte gehen (siehe Pressemitteilung vom 14.9.2014:www.tierschutzlabel.info/presse/pressemeldungen/170914-_tierwohl-offensive/). Vier Pfoten kreierte sein Siegel "Tierschutzkontrolliert“, das ich allerdings noch nicht im Handel angetroffen habe (www.vier-pfoten.de/service/guetesiegel/). Die Tierhalter folgten mit ihrer „Branchenlösung“, die aber nur Prämien für die Halter vorsieht, nicht jedoch Transparenz für die Verbraucher, die deshalb beim Einkauf nicht erkennen können, ob das Tier, von dem sie Fleisch erwerben wollen, auch tatsächlich aus einer etwas besseren Haltung als üblich stammt. Diese Vorgehensweise stößt bei uns Tierschützern auf strikte Ablehnung. Wir wissen aufgrund der Erfahrungen mit der Eierkennzeichnung ab 2004, dass eindeutige Zuordnungen unerlässlich sind, damit die Verbraucher mitziehen (www.topagrar.com/Initiative_Tierwohl-974304.html).
Wichtig ist aus unserer Sicht, dass alle Tierfreunde beim Einkauf von Produkten tierischen Ursprungs darauf achten, Neuland- oder Bio-Ware zu kaufen.
Nach Schmidts Ernennung gratulierten wir ihm und baten um die Neuauflage des Runden Tisch Tierschutz im Bundeslandwirtschaftsministerium, der unter Minister Seehofer (CSU) nur einmal zusammenkam und von Ministerin Aigner (CSU) überhaupt nicht einberufen wurde. Jetzt hoffen wir, dass die Treffen mindestens einmal im Jahr und bei besonderem Bedarf öfter stattfinden werden. Bei der ersten Zusammenkunft am 21.10.2014 wies ich unter Bezugnahme auf das Schweinemobil auf dem ErlebnisBauernhof der IGW auf die Täuschungsmanöver der Lobbyverbände gegenüber Besuchern und gegenüber seinem Vorgänger, Minister Friedrich, im Januar 2014 hin. Beachten Sie hierzu auch die Seite 26.
In diesem Sinne wünsche ich Ihnen im Namen des Vorstands der AGfaN ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 2015.

Eckard Wendt, Vorsitzender

Kämpfen Tierschützer gegen Windmühlenflügel?

Immer wieder werde ich aus Enttäuschung oder - in wenigen Einzelfällen - auch provokant gefragt, was wir denn eigentlich an Erfolgen vorzuweisen hätten. Nun, auch wenn wir Tierschützer uns immer noch schnellere und deutlich sichtbarere Fortschritte bezüglich der Lebensbedingungen der landwirtschaftlichen Nutztiere erhoffen, können wir heute im Rückblick auf die vergangenen ca. vierzig Jahre feststellen, dass der von uns im Laufe der Zeit durch Öffentlichkeitsarbeit mit wirkungsvoller Unterstützung der Medien aufgebaute Druck zu einem Umdenken bei vielen Bürgerinnen und Bürgern geführt hat. Die Parteien wurden so gezwungen, sich der Kritik am Umgang mit unseren Mitgeschöpfen allgemein und den Haltungsbedingungen für landwirtschaftliche Nutztiere, aber auch der Zoo- und Zirkustiere zu stellen und Lösungsvorschläge zu unterbreiten. Insbesondere setzte sich die Partei Bündnis 90 / Die Grünen neben dem Umweltschutz für eine Verbesserung des Tierschutzes ein.

In Nordrhein-Westfalen wurde Bärbel Höhn unter Ministerpräsident Johannes Rau im Jahr 1995 erste Grüne Ministerin für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft. Sie kämpfte erfolgreich gegen die Käfighaltung von Legehennen und erreichte schließlich 1999 mit der Normenkontrollklage des Landes NRW einen wichtigen Sieg vor dem Bundesverfassungsgericht. Siehe: www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/1999/07/fs19990706_2bvf000390.html?nn=5399828. Es folgte dann ebenfalls 2002 die parteiübergreifend durchgesetzte Aufnahme des Tierschutzes als Staatsziel in Artikel 20a des Grundgesetzes.

Ein weiterer Durchbruch gelang 2001 mit der Ernennung von Renate Künast (Grüne) zur Ministerin für Verbraucherschutz und Landwirtschaft, die bis zum Scheitern der Vertrauensfrage von Bundeskanzler Schröder (SPD) 2005 wichtige Verbesserungen mit der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung auf den Weg brachte. Auf Länderebene übernahmen weitere Grüne als Minister Verantwortung für den Tierschutz, sei es im Ministerium für Landwirtschaft oder Umwelt sowie für den Verbraucherschutz: Johannes Remmel in Nordrhein-Westfalen (2010), Ulrike Höfken in Rheinland-Pfalz (2011), Alexander Bonde in Baden-Württemberg (2011), Dr. Robert Habeck in Schleswig-Holstein (2012), Christian Meyer in Niedersachsen (2013) und Priska Hinz in Hessen (2014).

Nachdem die Haltungsverordnungen für Schweine und sogenannte Pelztiere, die uns Tierschützer keineswegs zufrieden stellen konnten, verabschiedet worden waren, konzentrierten sich die Tierschutzverbände auf die praxisüblichen Haltungsbedingungen für Masthühner und Puten. Es war ausgerechnet der niedersächsische CDU-Landwirtschaftsminister, Gert Lindemann*), der mit seinem nach nur dreimonatiger Amtszeit im April 2011 bekanntgegebenen Niedersächsischen Tierschutzplan auf der politischen Ebene für Furore sorgte. Gegen seinen Nachfolger, Minister Meyer, der sich genüsslich auf seinen CDU-Vorgänger berief, formierte sich inzwischen erbitterter Widerstand aus den Reihen des Bauernverbands sowie der Lobbyverbände der Geflügel- und Schweinewirtschaft. Mehr noch als seine grünen Ministerkollegen zog er den

Unmut auf sich, weil die Funktionäre, die ausnahmslos das Lied der Agrarindustriellen singen, die Ziele von Meyers „sanfter Agrarwende“ für falsch halten, obwohl ihnen bekannt ist oder sein müsste, dass die bisherige, vom Bauernverband und seinen Hintermännern gesteuerte Agrarpolitik des „Wachse oder Weiche“ allein im Verlaufe der vergangenen 20 Jahre etwa 50% aller Bauern zur Aufgabe gezwungen hat.

Der 1998 eingeschlagene Weg, über sogenannte „freiwillige Vereinbarungen“ mit den Verbänden der Tiernutzer voranzukommen, erwies sich bis heute als nicht zielführend, auch wenn die erste Übereinkunft zur Haltung von Masthühnern und Puten 1999 von Niedersachsen ausgehend schließlich bundesweit übernommen wurde. Es ist für mich erschreckend, auch jetzt noch erleben zu müssen, wie Politiker von CDU und CSU, großen Teilen der SPD, insbesondere der inzwischen marginalisierten FDP, aber auch von einigen Politikern der Grünen hierin das Allheilmittel sehen. Letztlich unterliegen alle so ausgehandelten Kompromisse dem Diktat der Ökonomie. Deshalb wird noch immer heftig über die Lebensbedingungen der Masthühner und Puten gestritten und an kleinen Stellschrauben zu drehen versucht, statt Nägel mit Köpfen zu machen. Das erlebte ich bisher bei allen Sitzungen des von Minister Habeck 2013 initiierten „Runden Tischs in der Nutztierhaltung“ und dessen Arbeitsgruppen, in denen wir Tierschützer stets unterliegen, weil wir in der Minderheit sind und in der Regel nicht mit der Unterstützung der Tierärzte und Wissenschaftler rechnen können. Beachten Sie hierzu auch meinen Bericht über die angeblich „Tiergerechte Schafhaltung in Schleswig-Holstein - Handreichung des Runden Tisches ‚Tierschutz in der Nutztierhaltung`“ auf den Seiten 24 und 25.

Wirksam sind eigentlich nur Verbote wie das 2012 noch von Minister Lindemann für 2014 angekündigte Verbot des Schnabelkürzens bei Moschusenten, wodurch es in Niedersachsen nicht mehr möglich ist, diese für die Massentierhaltung absolut ungeeigneten Wasservögel noch in Ställen zu halten. Stärkerer Widerstand wird von der Geflügelwirtschaft gegen das Verbot des Tötens von Hähnen geleistet, indem Klagen eingereicht wurden mit dem Hinweis, die Brütereien müssten in andere Bundesländer oder besser noch ins Ausland abwandern.

Heftig gestritten wird derzeit noch immer über die aus unserer Sicht erbärmlichen Lebensbedingungen der Puten und Masthühner, aber auch der Schweine. Neu hinzugekommen sind inzwischen die nicht tierschutzgerechte Tötung nicht lebensfähiger (und womöglich auch „überzähliger“) Ferkel sowie die Schlachtung (hoch-) trächtiger Rinder, die wegen „unwirtschaftlicher“ Tierarztkosten über Schlachthöfe „entsorgt“ werden, um so noch etwas Geld aus ihnen herauszuholen.

Und noch etwas stärkt unsere Hoffnung auf eine bessere Zukunft für die Tiere:
- Der Fleischverbrauch geht zurück, was auch auf die Medikamentenskandale, d. h. die Resistenzbildung durch den Antibiotikamissbrauch in der Geflügelmast zurückzuführen ist.
- Die Zahl der Vegetarier und der Veganer nimmt zu, worauf sich auch Restaurants einstellen, indem es kaum noch Speisekarten gibt, auf denen nicht

wenigstens ein vegetarisches Gericht angeboten wird - meist sind es sogar mehrere - weil immer mehr Menschen die Zusammenhänge zwischen unserer Ernährung einerseits und andererseits den Auswirkungen auf das Tierwohl, die Umwelt (Abholzung der Regenwälder zur Futtermittelproduktion), die Welternährungssituation u.s.w. erkennen.

- Es wird für die Agrarindustrie immer schwieriger, unter Berufung auf das Baugesetzbuch neue Massentierhaltungsanlagen zu errichten, weil die Anwohner nicht mehr bereit sind, sich durch Emissionen der Tierfabriken schädigen zu lassen und Wertverluste an ihren Immobilien hinzunehmen. Deshalb schließen sich ja auch immer mehr Menschen den regionalen Bürgerinitiativen an, demonstrieren gemeinsam und fahren auch am 17. Januar 2015 zur großen „Wir haben es satt"-Demonstration nach Berlin (http://www.wir-haben-es-satt.de/start/home/).

Zusammenfassend komme ich deshalb zu dem Fazit, dass wir Tierschützer alles andere sind als ein Haufen von Menschen des Schlages Michael Kohlhas! Ja, unsere Hartnäckigkeit zeigt durchaus Erfolge. Deshalb gilt auch in Zukunft: Wir lassen nicht nach und machen weiter!

*) Herr Lindemann ist Jurist und war von 1977 bis 1979 am Oberlandesgericht Celle tätig. Anschließend wurde er persönlicher Referent des damaligen Landwirtschaftsministers Gerhard Glup. Nach einem Intermezzo in der niedersächsischen Landesvertretung in Bonn wurde er 1983 Referats- und Abteilungsleiter im niedersächsischen Agrar- und Verbraucherschutzministerium von Hannover. Von 2003 bis 2005 war er Staatssekretär in Hannover und anschließend im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, bis er im Januar 2010 von Ministerin Aigner offenbar wegen inhaltlicher Differenzen in Sachen Tierschutz entlassen wurde. Ein Jahr später berief ihn Ministerpräsident Wulff als Nachfolger von Ministerin Grotelüschen, die aus der Tierindustrie stammend wegen der im Familienbetrieb aufgedeckten Missstände politisch nicht mehr zu halten war. Bei der Vorstellung seines Tierschutzplans sagte er: *"Ich habe wiederholt betont, dass ich es als besondere Aufgabe Niedersachsens ansehe, bei der Weiterentwicklung des Tierschutzes aktiv voranzugehen." (Quelle: http://www.ml.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=18 10&article_id=95914&_psmand=7)*

Robustrinder in Deutschland

In der Bundesrepublik gibt es viele alte, seit Jahrhunderten bewährte, leistungsfähige Rinderrassen. Aus regional verschiedenen Stämmen und Kreuzungen sind im 18. und 19.Jahrhundert durch konsequente Selektion gefestigte Herdbuchzuchten gewachsen. Das Zuchtziel war das Zweinutzungsrind, ein Rind, das Milch und Fleisch zugleich liefern sollte.

Ein weiterer Anspruch war, mit zunehmendem Wachstum der Bevölkerung und immer größerer Kaufkraft auch immer größere Mengen an Fleisch und Milch zu produzieren. Masse vor Qualität - bis vor wenigen Jahren ging diese Philosophie auch auf. Dabei stand über alle Zeit die Milchproduktion immer im Vordergrund. So sind die meisten Zweinutzungsrinder - mit wenigen Ausnahmen z.B. bei bestimmten Fleckviehschlägen - bis heute immer zuerst Milchkühe gewesen. Immense Zuchtanstrengungen bewirkten eine laufende Steigerung der Milchleistung mit Stalldurchschnitten von 8.000 l im Jahr und damit für einzelne Kühe deutlich darüber. Künstliche Besamung, Embryotransfer, oft komplizierte Geburten, Hoch-

leistungsfütterung, intensive Stallhaltung, hoher Arbeitskräfteeinsatz, Einsatz von Chemikalien und Antibiotika, Krankheitsanfälligkeit resultieren daraus. Die natürlichen Tiereigenschaften gingen zugunsten bevorzugter Selektionsziele immer weiter verloren. Das führte teilweise schon zum genetischen Kollaps. Die Lebenszeit der produzierenden Rinder wird immer kürzer. Am Ende steht die genmanipulierte, hormongesteuerte, hochsensible kurzlebige Milchkuh.
Dass so das Herz der Rindfleischesser nicht mehr gewonnen werden kann, liegt auf der Hand. Milchseen und Fleischberge in den Kühlhäusern, übernutzte Weiden, industrielle Landwirtschaft, Auswüchse der Bürokratie und fallende Preise mit Existensnot auf den Höfen sind die bekannten Folgen. Da ist ganz klar, dass in der bundesdeutschen Rinderzucht doch etwas fehlt. Die extensive Rinderzucht mit den Rassen Schottische Hochlandrinder (Highland-Cattle), Walsh Blackrinder und Gallowayrinder sind darauf die Antwort.

Das **Schottische Hochlandrind** wird seit 200 Jahren wegen seiner besonderen Eigenschaften in Schottland gezogen. Hohe Niederschläge und Stürme bei steinigen und wenig ergiebigen Weiden im Sommer und sehr lange, nasse und harte Winter ohne besondere Zufütterung und Stall, waren die extremen Lebensbedingungen in Großbritannien für die Robustrinder. Die ersten Hochlandrinder wurden etwa 1978 zuerst nach Deutschland exportiert.

Walsh Black-Rinder stammen aus dem Südwesten der britischen Inseln. Diese Landschaft mit rauem Klima und oftmals kargen Grünlandstandorten formte ein Rind mit besten Voraussetzungen zur ganzjährigen Weide-Außenhaltung. Erste Erwähnungen dieser Rasse sind aus vorrömischer Zeit bekannt. In Deutschland wird diese Rasse seit Beginn der 80er Jahre gezüchtet.
In der Vergangenheit legten die Bauern in Großbritannien neben guter Milch- und Fleischleistung auch großen Wert auf gute Umgänglichkeit ihrer Robustrassen. Diese lange Selektion auf Gutartigkeit spiegelt sich heutzutage beim Besuch der Walsh Black-, Hochland- und Gallowayrinder wieder. Robustrinder haben im Winter ein dickes, sehr dichtes Winterfell das im Frühjahr abgelegt wird. Das doppelschichtige Fell mit langem, gewelltem Deckhaar und feinem, dichten Unterhaar und ihre vergleichsweise dicke Haut sowie der angepasste Stoffwechsel machen die Robustrinderrassen besonders widerstandsfähig. Deshalb können sie ohne Probleme auch harte Winter im Freien überstehen. Ein Weideschuppen wäre gerade auch im Winter bei Geburten der Kälber von Vorteil.

Galloway Rinder haben im Vergleich zu dem Walsh Black und den Hochlandrindern keine Hörner. Galloway werden in Deutschland in den Farben schwarz, dun (falb = gelbbraun) und rotbraun sowie weiß gezüchtet. Die historische Beschreibung dieser Rasse Galloway geht auf den Dichter Livius zwischen 207 und 200 v. Chr. zurück. Die Römer kannten bereits das vorzügliche Fleisch der schwarzen Rinder.
Seit einigen Jahren werden im Naturschutz vermehrt die Robustrinder für die Pflege von Brachflächen und Extensivgrünland eingesetzt. Die Robustrinder leben fast ausschließlich, von Gras und Heu und kommen auch im Winter ohne Kraftfutter aus. Allenfalls Kühe mit spät geborenen Kälbern müssten notfalls mit Rüben, Möhren, Hafer und Gerste zugefüttert werden. Eine mit Robustrindern extensiv genutzte Wiese, bringt bereits nach 3 Jahren bis zu 70% mehr Gräser und Pflanzen zum Blühen. Von dieser größeren Vielfalt profitieren Insekten, die wiederum Vögeln und anderen Tieren als Nahrung dienen.

Günther Hinrichs, Mitglied der AGfaN

(Anm. von Eckard Wendt: Herr Hinrichs züchtet selber Robustrinder und hat sich erfolgreich an der Rückzucht und dem Erhalt des Ramelsloher und des Winsener Huhns beteiligt.)

Dialog

Zu unserem Schwerpunktthema „Milchviehhaltung“ im Rundbrief 2013 schickte uns der Rinder haltende Landwirt Peter Meyer aus Stelle eine Stellungnahme mit ergänzenden Anmerkungen, die wir gerne abdrucken:

Anmerkungen eines konventionellen Milchviehhalters zum Schwerpunktthema „Milchviehhaltung“ im Rundbrief 2013 (S. 3-13)

Im Großen und Ganzen gibt der Artikel die heutige Haltung der Milchkühe richtig wieder. Einige Punkte bedürfen aus der Sicht des Praktikers jedoch der Erläuterung!
Zum Titelbild des Heftes: Es handelt sich um Milchkühe, die an heißen Sommertagen in luftigen Laufställen besser aufgehoben wären. Die zerstörte Grasnarbe im Schattenbereich der Bäume und der dort vorzufindende Kot ergibt im Liegebereich einen hohen Keimdruck und führt so vermehrt zu Eutererkrankungen (Mastitis).

Zu S. 4: Kühe sind ruhige Tiere und gehen gemächlichen Schrittes auf der Weide wie auch auf dem Spaltenboden oder in neueren Ställen auf planbefestigten Böden mit Kotschiebern. Wenn die Kühe vorsichtig tastend laufen, sind die Spaltenböden alt und dadurch zu glatt.

Zu S. 5: Roboter zur Spaltenreinigung sind in der Praxis schon häufiger anzutreffen – aber mit ca. 14.000 € Anschaffungskosten sehr teuer; günstiger sind Handschieber mit elektrischem Antrieb.
Die Zucht genetisch hornloser „Holstein Friesian“ (HF)-Rinder wird vorangetrieben, so dass in einigen Jahren das Enthornen nicht mehr notwendig ist!
In den modernen Laufställen haben die Kühe mehr Platz als in den alten Anbindeställen. Auch dort wurden die Kälber schon zum Schutz der Viehhalter enthornt. Dies wurde auch von der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft gefordert.

Zu S. 6: Erst durch die künstliche Besamung kam es zur genetischen Vielfalt bei den Rindern, denn beim Hof- oder Dorfbullen hatten alle Rinder (zumindest) eines Jahrganges denselben Vater. Und wenn bei guten Vererbern die Söhne zum Einsatz kamen, kam es zu Inzucht mit den bekannten Folgen. Wir hatten in den achtziger Jahren einen Deckbullen bei den Rindern auf der Weide. Leider war er ein schlechter Befruchter und 90% der Jungrinder waren nicht tragend!

Zu S. 7: Das Zuchtziel beinhaltet inzwischen mit einer starken Gewichtung auch eine längere Nutzungsdauer.

Zu S. 9: Die gezeigten kleinen Iglus sind nicht mehr zugelassen. Auch sollen die Kälber nach 2 bis 3 Wochen in die Gruppenhaltung.
Die Milch der frisch gekalbten Kuh kann nach 6 bis 7 Tagen zur Molkerei. Bis dahin bekommen die Kälber die Milch.

Zu S. 10: Als Grundfutter gelten Grassilage, Maissilage und Heu. Die frischlaktierende Kuh braucht ein ausgeglichenes Verhältnis von Eiweiß und Stärke (als Energieträger). Die Grassilage ist eiweißreich und die Maissilage ist stärkereich. Beides wird in Laboren der „Landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalt“ der jeweiligen Landwirtschaftskammer (LUFA) auf ihre Inhaltsstoffe untersucht und daraus mit Hilfe von PC-Programmen eine Futterberechnung für die verschiedenen Milchleistungen errechnet. Die Aufgaben der LUFA werden z. B. hier gut erklärt: www.lufa-nord-west.de/index.cfm/nav/13/article/560.html
Mit gutem Grundfutter und Kraftfutter (Soja, Getreide, Mais und Raps) lassen sich ohne Probleme Milchleistungen von 40 l und mehr (am Tag) erzeugen. In gut geführten Betrieben ist die Ketose kein Problem, sondern die Ausnahme. Der Einsatz von „Kexxtone“ ist mir nicht bekannt.

Zu S. 11: Die heutigen Hochleistungs-Kühe sind kein Qualzuchtprodukt, sondern entstanden aus Zucht und Selektion im Zusammenhang mit guten Haltungsbedingungen und optimaler Fütterung!
Jede Kuh bringt bei gleicher Behandlung und Fütterung unterschiedliche Leistungen, die eine 8.000 l, die andere 14.000 l. Soll ich die 14.000 l-Kuh daran hindern, diese Leistung zu bringen?

Es ist wie beim Menschen - der eine ist faul und der andere arbeitsam. Am Ende der Laktation werden die Kühe 8 bis 6 Wochen vor dem Kalbetermin bei ca. 15 bis 20 l (am Tag) trockengestellt. Dazu werden die Kühe statt zweimal nur noch einmal am Tag gemolken. Kühe mit weniger als 100.000 Zellen je Kubikzentimeter bei der Milchkontrolle werden nur mit einem Zitzenversiegler trockengestellt. Bei Zellgehalten zwischen 100.000 und 200.000 werden „Trockensteller“ (Antibiotika) und Zitzenversiegler angewendet. Bei über 200.000 Zellen wird eine Keimbestimmung durch den Tierarzt vorgenommen und das oder die erkrankten Viertel des Euters mit einem geeigneten Antibiotikum behandelt. Die eigentliche Trockenstellung erfolgt anschließend.
Durch die Trockenstellung wird erreicht, dass die Kuh ihre ganze Nahrung für das in ihr heranwachsende Kalb und zur Vorbereitung auf die neue Laktation verwenden kann.
Am Ende der Laktation sind die Kühe nicht „ausgemergelt“, sondern oftmals zu stark „aufgefleischt“, was dann in der neuen Laktation zu Stoffwechselproblemen führen kann.
100.000-l-Kühe sind in gut geführten Betrieben gar nicht so selten!

zu S. 12: Richtig: Wenn Kühe alt sind, öfter krank sind, Fruchtbarkeitsstörungen haben oder die Leistung im Verhältnis zur Unterhaltung zu gering ist, gehen die Kühe zum Schlachter und nicht zum Abdecker (Tierkörperbeseitigungsanstalt)! Bei so mancher altgedienten Kuh tut es einem leid, aber wie das Wort Landwirtschaft schon sagt, sind wir ein Wirtschaftsbetrieb und leben von und mit unseren Tieren.

Peter Meyer

Anmerkungen:
Herr Meyer ist mir seit vielen Jahren bekannt. Er baute einen der ersten sogenannten Rinderlaufställe in der Region und lässt seine Kühe tagsüber nach dem morgendlichen Melken, zumindest bis in die frühen Nachmittagsstunden auf die Weide. Die gemästeten Rinder werden von ihm überwiegend selbst vermarktet. Außerdem mästet er wenige Schweine auf reichlich Stallplatz mit ordentlicher Einstreu. Er gebraucht die von den Verbrauchern weniger nachgefragten Teile der Schweine für die Herstellung von Wurst und Sülze-Produkten.

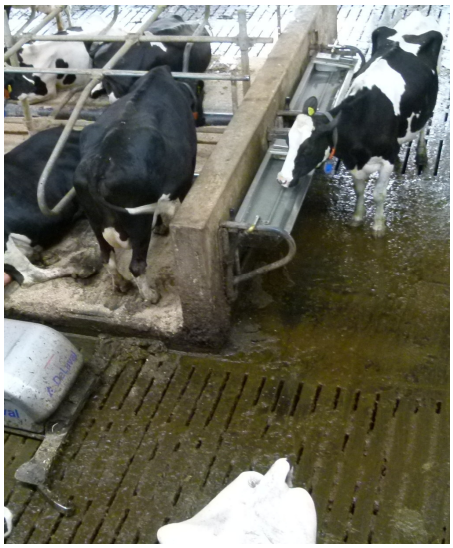
Bis zu 6 Schweine leben in dieser geräumigen Bucht.

<u>Anmerkung zur Weidehaltung:</u> Zweifellos muss bei allen Rindern auch auf die Klauengesundheit geachtet werden. Deshalb ist neben der regelmäßigen Klauenpflege, die unter Umständen mehr als einmal im Jahr durchgeführt werden muss, auch auf einen Wechsel der Weiden zu achten. Werden nämlich die Kühe fortgesetzt auf der selben Fläche gehalten, kann es vermehrt und wegen des hohen Re-Infektionsdrucks zu Klauenentzündungen kommen. Wenn die betriebliche Flächenausstattung ungünstig ist, sollte zumindest die nutzbare Fläche parzelliert und im Wechsel benutzt werden. -
Die auf der Titelseite des Heftes 2013 abgebildeten Rinder können sich im Sommer auch im Stall unter horizontal drehende Ventilatoren stellen. Eckard Wendt

Nachträge zur Ketose und zum Einsatz von Kexxtone®:

- Unter dem Titel "Ketose kann sehr viel Geld kosten" erklärt Maik Neßmann, dass es neben der klinischen Form der Ketose mit deutlichen Krankheitssyptomen noch die subklinisch verlaufende Form gibt. Untersuchungen in Großbritannien hätten ergeben, „dass fast ein Drittel der in den ersten 50 Laktationstagen untersuchten Kühe eine Ketose aufwies, davon 3% die klinische Form und 27% die subklinische Form" (Land und Forst, # 32/2013 vom 08.08.2013, S. 40). Möglicherweise wird die Ketose nicht von allen Landwirten erkannt.
- Das Internetportal animal-health-online veröffentlichte am 03.07.13 ein Interview mit dem Tierarzt Dr. Enno Gottschalk, von Elanco, dem Hersteller von Kexxtone. Darin heißt es u. a.: „Monensin (ist) eine alt bekannte und daher wissenschaftlich sehr gut dokumentierte Substanz, die nur bei Tieren eingesetzt wird" und weiter, dass Kexxtone „als verschreibungspflichtiges Medikament nicht für eine pauschale Medikation von gesunden Kühen gedacht (ist)". An anderer Stelle meint er aber, dass das Mittel „daher nur der Ketose-Prävention dienen (kann)". Es lohnt sich, das ganze Interview zu lesen, da es sehr aufschlussreich ist. Quelle: www.animal-health-online.de/gross/2013/07/03/kexxtone-was-ist-dran-was-ist-drin/25769/
- Der von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen herausgegebene Leitfaden „Rinderhaltung" (Ausgabe 2009) weist darauf hin, dass Klauenerkrankungen, die auch durch den Abbau von Fett in den Klauen hervorgerufen werden, im Jahr 2006 mit ca. 12% nach Unfruchtbarkeit und Euterentzündungen die dritthäufigste Abgangsursache bei Milchkühen ist und stellt fest: „Damit haben sich die Abgänge wegen Klauen- und Gliedmaßenerkrankungen in den vergangenen Jahrzehnten vervierfacht!" (a.a.O. S. 72). Es liegt der Verdacht nahe, dass dies ebenfalls im Zusammenhang mit den „modernen" Rinder´lauf`ställen steht, die seit etwa 1980 gebaut werden.

Eckard Wendt



Fotos links und Mitte: Milchkühe mit deutlichen Zeichen klinischer Ketose.
Rechts: Trotz des Einsatzes eines Reinigungsroboters (links unten im Foto) ist der Spaltenboden verkotet und nass.
Alle Aufnahmen wurden 2014 am Tag der Vorstellung eines neuen Milchviehstalls gemacht.

Reinliche Schweine

Viele Menschen meinen, dass Schweine sehr dreckige Tiere sind. Deshalb wird jemand, der schmutzig aussieht, manchmal auch als „Schwein“ oder, wenn es sich um ein Kind handelt, als „Ferkel“ bezeichnet. Dabei sind Schweine in Wirklichkeit sehr reinliche Tiere, die ihren Schlafplatz immer sauber halten, wenn sie die Möglichkeit dazu haben. Das kann man zum Beispiel bei der Grünen Woche sehr gut bei den Mastläufern beobachten, die in ihrer Bucht eine Ecke als Kotecke benutzen und möglichst entfernt davon liegen (Foto oben).

Besonders verblüfft waren wir, als wir bei der Besichtigung eines Biobetriebs in den Niederlanden sahen, dass außerhalb der Abgrenzung des Außenbereichs Kothaufen lagen. Leider konnten wir kein Schwein beim Koten sehen und fotografieren, aber offensichtlich versuchen etliche der Tiere sich so hinzustellen, dass der Kot außerhalb ihres betonierten Außengeländes landet (Foto Mitte).

Tatsächlich „dreckig“ sind die Schweine nach dem Suhlen. Die Schlammschicht auf dem Körper dient bei Hitze der Abkühlung, denn die Schweine haben keine Schweißdrüsen, und außerdem als Schutz vor Sonnenbrand und Insektenstichen und ist ein wesentlicher Teil des Wohlbefindens (Foto unten).

Ingrid Wendt

Copyright für die Fotos: oben und in der Mitte Ingrid Wendt; unten Eckard Wendt

Opium fürs Volk: Es lebe die „moderne“ Landwirtschaft!

Da behaupte noch einmal jemand, die Vortänzer der deutschen Agrarindustrie seien nicht lern- und einsichtsfähig! Seit vielen Jahren lösen die öffentlichen Auftritte der „Fördergemeinschaft nachhaltige Landwirtschaft“ e.V. (FNL, www.fnl.de, siehe Kasten) und ihre Schriften sowie Pressemitteilungen Unmut bei Tier- und Umweltschützern aus. Besonders dreist pflegt die FNL auf der IGW zu agieren.

Der inflationär verwendete Begriff „Nachhaltigkeit“ wurde nämlich ebenso wie die schon lange benutzten Ausdrücke „gute fachliche Praxis“ und „ordnungsgemäße Landwirtschaft“ (bzw. des ordnungsgemäßen Ackerbaus / der ordnungsgemäßen Tierhaltung) als Nebelbombe benutzt, um die von weiten Teilen der Bevölkerung kritisierten Missstände als fachlich gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Mit diesen Totschlagbezeichnungen wurden die Überdüngung der Felder und der reichliche Pestizideinsatz ebenso wie die tierquälerischen Haltungssysteme und der Medikamentenmissbrauch gerechtfertigt, um die Kritiker mundtot zu machen … vergeblich, wie sich herausstellte. Die großen, von vielen Verbänden und regionalen BI aus den Bereichen Landwirtschaft, Verbraucher-, Umwelt- und Tierschutz getragenen „Wir haben es satt!“-Demonstrationen machten inzwischen offenbar auch den hartnäckigsten Verweigerern unter den Funktionären deutlich, dass sich die mündigen Bürger von der Lobby der Agrarindustrie mit dem abgedroschenen Vokabular kein X mehr für ein U vormachen lassen. So ist die am 16. Oktober 2014 getroffene Entscheidung, die FNL in „Forum Moderne Landwirtschaft“ (FML) umzubenennen, nicht ganz unerwartet gekommen. Da die Trägerverbände und Wirtschaftsunternehmen aber dieselben geblieben sind, steht zu befürchten, dass sich inhaltlich nicht viel ändern wird und wir uns darauf einrichten müssen, dass auch zukünftig Schönrederei und unrealistische bildliche Darstellungen die Mittel der Wahl sein werden! Inzwischen wird ja auch schon von „innovativer Landwirtschaft“ schwadroniert.

Eckard Wendt

Die Organisation der FNL
Die Organisation der Fördergemeinschaft entspricht im Wesentlichen der früheren von AGF (Aktionsgemeinschaft Deutsches Fleisch e.V.) und FIP (Fördergemeinschaft Integrierter Pflanzenbau e.V.). Die Mitgliederversammlung wählt den Vorstand, der einen Beirat einsetzen kann. Wichtiges Gremium ist außerdem der Hauptausschuss, der gemeinsam mit der Geschäftsführung die Steuerung der FNL-Arbeit auf der Grundlage der Beschlüsse im Vorstand und in der Mitgliederversammlung übernimmt. Bisher wurden drei Fachausschüsse für die Bereiche pflanzliche und tierische Produktion sowie Öffentlichkeitsarbeit gebildet. Nach Bedarf können Arbeitskreise eingesetzt werden. Der Vorsitzende der FNL ist Joachim Rukwied. (Quelle: http://fnl.de/fnl/organisation.html)
Hier nennen wir eine Auswahl der insgesamt 39 Träger (a.a.O., Stand 11.12.2014): Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rinderzüchter, BASF Ludwigshafen, BASF Animal Nutrition Lampertheim, Bayer CrobScience Langenfeld, Bundesverband für Tiergesundheit, Bundesverband praktizierender Tierärzte, Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, Deutscher Bauernverband, Dow Agroscience, Industrieverband Agrar, K+S Kali, Monsanto Agrar, Servicegesellschaft Tierischer Nebenprodukte, Südzucker, Syngenta Agro, Verband der Landwirtschaftskammern, Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft, Zentralverband der Deutschen Schweineproduktion.

„Heute sage ich das mal, dass die Tierhaltungsdichte das Maß des Erträglichen überschritten hat – aber morgen werde ich mich daran nicht mehr erinnern können."

Zitat Friedrich Otto Ripke, Präsident des Interessenverbandes der niedersächsischen Geflügelwirtschaft NGW. Öffentlich wörtlich gesagt beim Hochschulforum Hannover „Mehr als Geschmacksache" am Freitag, 23.05.2014 im Workshop „Wir streicheln und wir essen sie: Der Mensch und seine Nutztiere"
https://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/nachrichten/2014/05/2014_05_19_4

Mal ehrlich: Da muss ein Lobbyist, zumal wenn er die größte Lobbyorganisation der niedersächsischen Geflügelproduzenten mit rund 1200 Mitgliedsunternehmen vertritt, irgendwie auf einer anderen Schiene gelandet sein, denn so ein Bekenntnis hat man von dieser Seite noch nie gehört.
Ein Fehltritt also? Eine plötzliche Anwandlung von Ehrlichkeit?
Wir wollen mal das Gute annehmen: vielleicht dämmert die Wirklichkeit doch schon hin und wieder, und wenn ganz unvermutet ein klitzekleiner Funke Ehrlichkeit in die Lobbyistenseele eindringt, sich breit macht und sich zu Wort meldet, vielleicht kann dann die Fassade der Bauernverbandsindoktrination nicht mehr ganz gehalten werden: kriegt einen Riss und schon passiert das Geständnis.
Leider, Herr Ripke, gibt Ihr unmissverständlicher Nachsatz Grund, das Gegenteil von gutem Willen anzunehmen, denn warum wollten Sie sich am nächsten Tag nicht mehr an Ihre Aussage erinnern? Ein voller Vortragssaal hat Ihr Bekenntnis gehört. Oder werden Sie es wagen, Ihre Erkenntnis dort einzubringen, wo sie hin gehört und gemäß Ihrem Wort die niedersächsische Geflügel"produktion" in eine verträglichere Richtung lenken? Verträglich heißt: geringere Besatzdichte, keine Qualzucht, bessere Haltungsform und damit weniger Bedrohung der Menschen durch multiresistente Keime. Werden Sie den Mut haben, sich aufgrund besseren Wissens vom Saulus zum Paulus zu wandeln?
Sehr geehrter Herr Ripke, wir werden Ihren Ausspruch ganz bestimmt nicht vergessen,sondern ihn überall erwähnen und wir hoffen natürlich, dass der Funke Ehrlichkeit, der sich ein einziges Mal Durchbruch verschafft hat, nicht mehr tot zu schlagen ist. Aber dann müssten Sie sich an Ihre Aussage eben doch erinnern und sie frei vertreten, denn so etwas nennt man Wahrhaftigkeit und Zum-Wort-Stehen.
Bei dem Posten, den Sie innehaben, wäre Ihnen damit einiges an Rückgrat abgefordert. Wenn Sie auf Ihre wiederkehrende Erinnerung eine konsequente Handlungsweise aufbauten: dann – allerdings nur dann – wären Sie als aufrechter Mensch eine große Bereicherung für unsere Gesellschaft.

Maria Groß

Aufklärung, Imagekampagnen oder doch nur Volksverdummung?

Zweifellos hat die Landwirtschaft ein Image-Problem. Sie fühlt sich durch die Kampagnen gegen Stallneubauten, die Diskussionen über Tierschutzprobleme, den Einsatz von Antibiotika sowie die zunehmende Schadstoffbelastung der Böden und des Grundwassers angegriffen und an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Da ist es verständlich, dass ihre Spitzenverbände, allen voran der Deutsche Bauernverband (DBV) und die Fachverbände Initiativen zur Verbesserung des Ansehens der Landwirte und der Landwirtschaft, aber auch der nachgelagerten Wirtschaftszweige auf den Weg brachten und bringen. Nachfolgend möchte ich einige Kampagnen vorstellen.

1. Die Kampagne „Arbeit mit Leidenschaft“ wurde 2011 gestartet. Für den internen Gebrauch sah das Hauptplakat noch recht schlicht aus, das in der „Deutschen Bauern Korrespondenz“, der Monatsschrift des Deutschen Bauernverbandes,

veröffentlicht wurde. Für die Öffentlichkeitsarbeit war dann das Motiv der Jungbäuerin (angeblich kein Fotomodell!) mit dem Ferkel vor einem blühenden Kartoffelacker bestimmt. Der seinerzeitige DBV-Präsident, Gerd Sonnleitner, meinte, als ich ihn auf die nicht realistische Darstellung ansprach, man habe die Botschaft überbringen wollen, dass die Bauern alle Nutztiere bestens umsorgten. Er verwies mich an seinen damaligen Stellvertreter, Joachim Rukwied, weil dieser die Federführung für die Kampagne inne gehabt habe. Dieser bestätigte die Intention und beharrte darauf, dass solche Bilder dem Ansehen und auch der Glaubwürdigkeit der Landwirtschaft dienlich seien. Nun, Rukwied wurde 2012 zu Sonnleitners Nachfolger gewählt, der seinerseits zum UN-Botschafter für das Jahr

Gerd Sonnleitner laut wikipedia (Stand 10.12.2014):
Sonnleitner bekleidet zahlreiche Ämter, u. a. ist er Mitglied der Präsidien der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und des Deutschen Raiffeisenverbands, Aufsichtsratsvorsitzender des Deutschen Landwirtschaftsverlags, Vorsitzender des Zentralausschusses der Deutschen Landwirtschaft, Mitglied des Verwaltungsrats der Kreditanstalt für Wiederaufbau und der Aufsichtsräte der Münchener und Magdeburger Agrarversicherung AG, des Landmaschinenherstellers AGCO Corporation, sowie der R+V Lebensversicherung AG (Tochterunternehmen der R+V Versicherung), Mitglied des genossenschaftlichen Beirats der BayWa AG, Verwaltungsratsvors. der Landwirtschaftlichen Rentenbank und Mitglied der Hanns-Seidel-Stiftung.

der bäuerlichen Familienbetriebe 2014 (International Year of Family Farming) ernannt wurde.

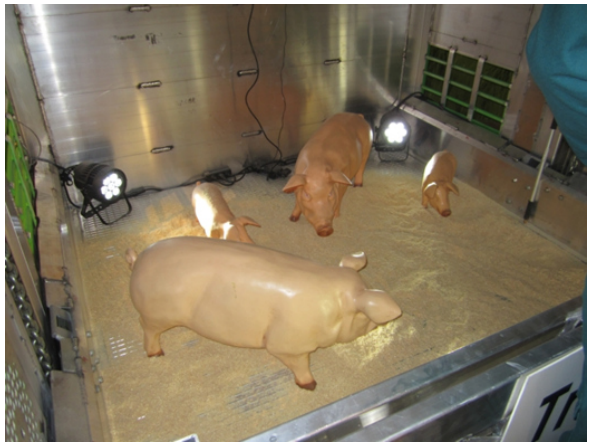
2. Der „Zukunftsstall“ wurde im Vorfeld der Norddeutschen Landwirtschafts- und Verbrauchermesse (Norla) in Rendsburg medial groß angepriesen und war dort einer der Publikumsmagnete. Zehn Milchkühe genossen sichtlich den Aufenthalt in einem ca. 100m² großen, täglich frisch mit Stroh ein- beziehungsweise nachgestreutem Offenstall, an den sich ein kleiner Teil mit praxisüblichem Spaltenboden anschloss, in dem ein Melkroboter zum Einsatz kam. Ich fragte mehrere Standbetreuer, ob ich die Ankündigung richtig verstanden hatte und die dargestellte Haltung tatsächlich in die Praxis Eingang finden solle. Diese Frage verneinten alle mit dem Hinweis, es gehe um den Melkroboter, der eine große Zukunft habe. Auf meine Nachfragen, ob dies denn von den zahlreichen Besucherinnen auch ohne zusätzliche Hinweise und schriftliche Erläuterungen so verstanden werde, erhielt ich allenfalls ausweichende Antworten, wobei es einigen aber offenbar auch etwas peinlich war, sich an dieser plumpen Volksverdummung beteiligen zu müssen.

Viel Platz auf dicker Einstreu und Fleckvieh: Die Betreiber des „Zukunftsstalls“ erweckten den Eindruck, als solle die Milchviehhaltung in Deutschland tierfreundlicher werden. Die besonders in Norddeutschland verwendeten Holstein-Friesian-Milchkühe (HF) zeigte man dann aber lieber nicht, weil die nämlich nicht selten nur aus Euter, Haut und Knochen bestehen.

Nur wer ganz nach oben in den dunklen Bereich unter dem Zeltdach schaute, sah die Werbung der Firma Lely, und konnte - die Absicht erahnend – auf die Idee kommen, dass es nur um mehr Technik im Stall, nicht aber um mehr Tierschutz ging. Statt auf dieser norddeutschen Regionalmesse die hier gebräuchlichen Holstein-Friesian-Milchkühe auszustellen, wurde für Süddeutschland typischeres Fleckvieh ausgestellt, das möglicherweise sogar aus der Gegend von Nürnberg herbeigeschafft wurde, wo der Züchter ansässig ist. Das wäre dann ein Transport von mindestens 10 Stunden.

Den Spaltenboden betraten die Rinder des „Zukunftsstalls“ nur, wenn sie sich mit Hilfe des Melkroboters Erleichterung verschaffen wollten. Inwieweit sie der kleine Reinigungsroboter im Hintergrund störte konnte ich nicht beobachten.
© für die Fotos bis hierher: Eckard Wendt außer Foto rechts: Werkfoto

3. „Wir transportieren Tierschutz“ lautete das Motto des Beitrags des Tiertransportgewerbes auf dem ErlebnisBauernhof der Internationalen Grünen Woche 2014 und auch auf der Norla 2014.



Auf der IGW wurde zum Zweck der Verharmlosung schier unertäglich geschönt: In einer großen LKW-Transportbucht zeigte der Deutsche Raiffeisenverband (DRV) unter Verwendung von vier Plastik-Schweinen auf reichlich Sägemehleinstreu bestehend aus Eber, Sau und zwei Ferkeln eine Familien-Idylle. Dass Eber und Sau noch nicht einmal annähernd von natürlicher Größe waren, störte die Verantwortlichen nicht. Leider durchschauten viele Messebesucher den dahinterstehenden psychologischen Trick nicht. So waren viele A´s und O´s zu hören und nur ganz selten Proteste (Fotos rechts). Allerdings stürmte auch an einem Tag eine Gruppe von Tierrechtlern kurzzeitig das Dach des Transporters, um gegen Tiertransporte zu protestieren.

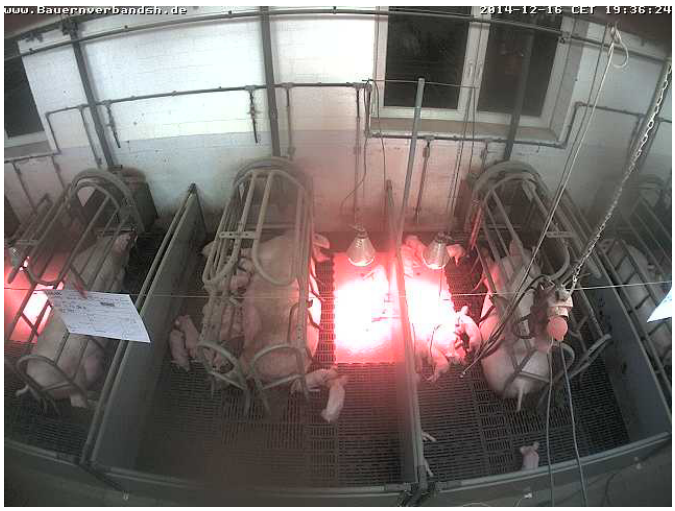
Der Raiffeisenverband klopfte sich selbst auf die Schulter und sprach von einem „Publikumsmagneten“, wobei er sich auch auf den seinerzeitigen Agrarminister, Friedrich, berufen konnte, weil dieser den Ausstellungsbeitrag „Wir transportieren Tierschutz“ „begrüßt“ haben soll.

(Quelle: www.raiffeisen.de/downloads/FB-4-2014-SonderausgabeIGW.pdf).

Ich protestierte täglich gegen die Volksverdummung, woraufhin drei Tage vor Messeschluss die Idylle entfernt und nur noch die eingestreute Bucht gezeigt wurde. Ich bin gespannt, ob nun der Ausstellungsbeitrag im Januar 2015 geändert wird.

Ganz anders stellte der Transportunternehmer Temme Struck aus Schnarup-Thumby in Schleswig-Holstein die Tiertransporte auf der Norddeutschen Landwirtschaftsausstellung (Norla) in Rendsburg 2014 dar. Seine ehrliche, den Vorschriften der Tierschutz-Transportverordnung entsprechende Darstellung beeindruckte mich. Sie sollte dem DRV als Vorbild dienen, falls er zur Redlichkeit zurückzukehren bereit ist. Herr Struck stellte nicht nur einen modernen Transporter aus, sondern zeigte darin sogar lebende Mastschweine in der zulässigen Besatzdichte, womit er viel Anklang fand. Mich beeindruckte außerdem die Art, in der der Unternehmer die Probleme seines Gewerbes anhand anschaulicher Tafeln darstellte, um die negativen Auswirkungen der Konzentration auf wenige Mega-Schlachtbetriebe für die Tiere (und das Transportgewerbe) zu verdeutlichen.

4. Die Webcam des Präsidenten des DBV-Landesverbands Schleswig-Holstein, Werner Schwarz, stellt einen weiteren Versuch dar, das Image der Landwirtschaft zu verbessern. Die Kamera wurde im Abferkelabteil eingebaut. Angeblich soll sie einen realistischen Einblick in die „moderne“ Sauenhaltung bieten. Sie liefert allerdings nur Einzelbilder im Abstand von etwa 20 Sekunden. Dadurch wird verhindert, dass die Betrachter sehen können, wie schwer das Aufstehen und Ablegen für die Sauen ist.



Link zur Webcam:
www.bauernverbandsh.de/fileadmin/graphic/img/webcam/webcam.jpg?id=0.2091319322731081

5. Postkarten-Aktion des DBV-LV S-H

Die Funktionäre des Deutsche Bauernverbands (DBV) und die seiner Landesverbände werden nicht müde, einerseits die „Bilderbuch-Idyllen in den Köpfen der Bürgerinnen und Bürger“ zu beklagen, und andererseits dazu beizutragen, dass sie permanent aufgefrischt werden. Schließlich müssen diese Agitatoren ja was haben, um darauf einzuprügeln. In diese Kategorie gehören die nachstehend aufgeführten Beispiele. Die Texte der Sprechblasen sind der Gipfel der Unverfrorenheit. Sie entlarven allerdings auch die Denkweise derjenigen, die sie sich ausdachten. Die Doppeldeutigkeit spricht Bände und offenbart durch den dadurch zum Ausdruck kommenden Sarkasmus, welch Geisteskind die Urheber sind. Daran ändert auch nichts, dass zu den Postkarten Videos angeboten werden, die im Internet angesehen werden können.

Link zu den Postkarten und Videos:
www.bauernverbandsh.de/landwirtschaft-unkonventionell

Seien Sie aber bitte kritisch, damit Sie nicht auf die plumpen, von Werbepsychologen ausgetüftelten Tricks hereinfallen!

Offenbar können Massentierhalter die Art des Einsperrens der leidensfähigen Tiere nicht mehr anders ertragen, als mit dummen Witzen auf Kosten der Tiere. Die bisherigen Formen des Selbstbetrugs wirken nicht mehr, wie zum Beispiel der abgedroschene Spruch, dass nur Tiere, die sich wohl fühlen, Leistung bringen.

6. Ein besonderer Beitrag zur Diskussion über den Einsatz von Antibiotika in der Nutztierhaltung findet sich auch in der Postkarten-Kampagne des Bauernverbands von Schleswig-Holstein. Ich meine, Tageslicht sowie klimatische Reize zur Stärkung des Immunsystems und vor allem hygienischere Haltungsbedingungen wären besser, als die Tiere im Kot und über den aggressiven Ausdünstungen der Gülle vegetieren zu lassen!

7. Mit Modellen werden Kindern Bauernhöfe der fünfziger Jahre gezeigt, ohne dass sie erfahren, wie „moderne“ Tierhaltung aussieht. Dies war auch wieder auf der Norla bei der Landjugend der Fall. Als ich fragte, warum Bilder vermittelt werden, die der DBV doch eigentlich für kontraproduktiv hält, erfuhr ich, dass man die Realität doch nicht den Kindern zeigen könne. Interessant! Ich denke deutlicher kann das schlechte Gewissen nicht sprechen.

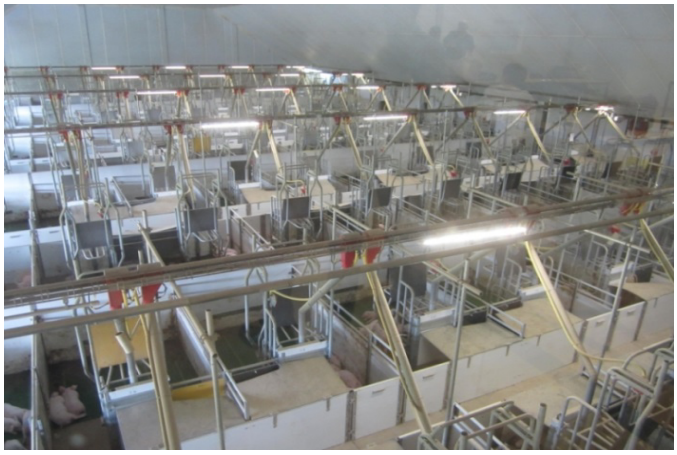
8. Verbraucheraufklärung auf Niederländische Art sieht anders aus. Im Mai nahm ich an einer Exkursion für Agrarjournalisten in die Niederlande teil. Uns wurden schweinehaltende Betriebe mit Basiszucht, Vermehrung und Mast gezeigt, die sich an der Öffentlichkeitsoffensive „Stap in de Stall – Kom varkens kijken“! beteiligen (www.stapindestal.nl/). Derzeit gehören 26 Schweinehalter dazu. Unter ihnen sind auch Ökobetriebe mit intensiver Auslaufhaltung. Sie werben deutlich sichtbar am Hof, in Einzelfällen auch an der Straße. Dafür verwenden sie Fahnen, Hinweistafeln und einige auch Plastikschweine, um auf sich aufmerksam zu machen. Die meisten Betriebsinhaber gestatten tagsüber unangemeldeten Zugang zu Besucherräumen. Durch große Fensterscheiben kann oft von oben herab in die zum Teil riesigen Ställe geschaut werden. An den Wänden wird die Wirtschaftsweise auf Tafeln erläutert.

Unübersehbare Werbung mit Fahne und Plastikschwein
Auch diese auffällig bemalte Wand lädt in den Besucherraum ein, der über die Außentreppe zu erreichen ist.

Manche Besucherräume sind so ausgestattet, dass sogar Seminare durchgeführt werden können. Bei einigen wenigen Ställen kann nur ebenerdig durch die Seitenfenster beobachtet werden.

Mir sagte diese Art der Öffentlichkeitsarbeit sehr zu, weil Interessenten einen Eindruck von den Haltungssystemen bekommen, ohne dass sie den Eindruck haben müssen, als werde eine Show veranstaltet. Allerdings hätte ich mir in einigen Betrieben sauberere Glasscheiben gewünscht, um besser fotografieren zu können.
Im Herbst fuhr ich noch einmal mit meiner Frau in die Niederlande. So lernte ich weitere sieben Betriebe kennen.
In Deutschland verfügen einige wenige Geflügelhaltungen und meines Wissens inzwischen auch ein Betrieb mit konventioneller „Ferkelproduktion“ über Besucherräume. Die Betriebsleiter verlangen allerdings eine Voranmeldung. Dadurch ist es ihnen möglich, „Potemkinsche Dörfer“ vorzuführen, also alles in Ordnung zu bringen und kurz vorher noch tote Tiere zu entsorgen. Auch erlebte ich es schon, dass einzelne Interessenten für vereinbarte Termine abgewiesen wurden, weil sie zur Tierrechtsszene gerechnet wurden.

Sauen in einem konventionellen Wartestall, der durch Öffnung der hinteren Gitter in eine Pseudo-Gruppenhaltung umgebaut wurde (Mitte rechts). Eine ordnungsgemäße konventionelle Gruppenhaltung (unten links) sowie eine Gruppenhaltung mit Einstreu (unten rechts).



Links oben ist ein konventioneller Abferkelstall zu sehen.
Das Bild oben rechts zeigt einen von vielen Mini-Ausläufen eines Ferkelerzeugungsbetriebs mit intensiver Auslaufhaltung. Als wir dort waren befanden sich fast alle Sauen mit ihren Ferkeln im Außenbereich. Es herrschte zum Teil reger Verkehr zwischen Innen und Außen.
Auf einem Mastbetrieb konnten wir die Verladung von Schweinen beobachten, ohne dass der Fahrer etwas dagegen hatte (Mitte links).
Wegen der Spiegelungen in den Scheiben ist das Fotografieren auch mit einem Polarisationsfilter schwierig. Die Aufnahme zeigt Ingrid Wendt.
Während der Journalisten-Tour durften einige Teilnehmer, wie hier der Autor, in ein Abteil gehen.

9. „Wir kürzen nur die Schwanzspitze, mehr nicht!“, behaupten viele Schweinehalter bei Tagungen und in privaten Gesprächen … und lassen uns nicht in die hermetisch abgesicherten Ställe schauen. Das fördert natürlich nicht das Vertrauen. Ganz anders verhalten sich da Bio- und Neuland-Bauern, denn die kürzen in der Regel nicht, weil der Schwanz dem Schwein gehört und dieser „nicht kurative Eingriff“ nicht nötig ist, wenn die Tiere artgerecht gehalten werden und auch sonst das Management stimmt.

Manchmal verrät sich jedoch die Branche, weil das, was bei der konventionellen Schweinehaltung üblich ist, auch heute noch nicht als problematisch erkannt wird, obwohl die Diskussion schon weit fortgeschritten ist. Auf der landwirtschaftlichen Fachmesse „EuroTier“, die alle zwei Jahre in Hannover stattfindet, sahen meine Frau und ich das hier abgebildete Plakat am Stand der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG). Auf ihm ist deutlich zu erkennen, dass die Schwänze fast bis zur Schwanzwurzel abgeschnitten wurden. Selbstverständlich versuchte ich herauszubekommen, wer für die Auswahl dieser Aufnahme verantwortlich war und was man sich dabei gedacht habe, ein Bild auszustellen, das den sonst so wortreich bestrittenen Tatbestand zeigt. Ich erhielt nur Ausflüchte zu hören. Angeblich war auch kein Verantwortlicher zugegen.

10. „Wir lieben unsere Tiere und tun das Beste für sie“, heißt es immer wieder auch bei Ausstellungen. Auf Messen werden von Zuchtverbänden auch Rinder ausgestellt, die wirklich rundum umsorgt werden. So achten Studenten und Lehrlinge darauf, dass sie rechtzeitig mit einem Eimer zur Stelle sind, damit sich die sorgsam herausgeputzten und gestylten Tiere beim Koten nicht beschmutzen. Und wenn das doch passiert, wird der „Allerwerteste“ rasch mit einem üblicherweise als Küchenpapier verwendeten Tuch abgewischt. So grenzenlos ist die Tierliebe dann aber doch nicht, wie das Foto des Zuchtbullen belegt, der extrem kurz angebunden angetroffen wurde.

Eckard Wendt

Kein umfassender Schutz für Schafe

Im Juni 2014 gab Minister Habecks Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, das auch für den Tierschutz in Schleswig-Holstein zuständig ist, das Papier „Tiergerechte Schafhaltung in Schleswig-Holstein“ als „Handreichung des Runden Tisches `Tierschutz in der Nutztierhaltung´“ heraus, das von der Arbeitsgruppe „Schafhaltung“ vorgelegt worden war. Der Text kann unter dieser Adresse im Internet aufgerufen werden: www.schleswig-holstein.de/UmweltLandwirtschaft/DE/LebensmittelTierGesundheit/06_Tierschutz/02_Tierhaltung/03_Schafe/ein_node.html

Bereits im Rahmen der Abschlussdiskussion beanstandete ich mehrere Passagen wegen ihres widersprüchlichen, tierschutzwidrigen und auch geradezu abstrusen Inhalts und wandte mich zweimal vergeblich per Einschreiben an den Minister.

In der Einleitung stehen zunächst zwei Kernaussagen: *„Derjenige, der Tiere hält, betreut oder zu betreuen hat, muss sie ihrer Art und ihren Bedürfnissen entsprechend angemessen ernähren, pflegen und verhaltensgerecht unterbringen. So sieht § 2 Nr. 1 Tierschutzgesetz es vor. Die Art und Weise wie Nutztiere gehalten werden, ist aber nicht allein eine Frage des Tierhalters, sie ist auch eine gesellschaftliche Frage.“* (a.a.O. S. 2)

Richtig sind auch folgende Aussagen zur Sommerhaltung auf Seite 6: *„Bei der Deichschafhaltung im Sommer können extreme Sonneneinstrahlung und Hitze tierschutzrelevant sein. (…) Bei solchen extremen Wettersituationen lässt das Verhalten der Tiere erkennen, dass das Wohlbefinden eingeschränkt ist.“ Und: „Schatten finden sie dann allenfalls in trockenen Grüppen* (Anm.: das sind künstlich angelegte, zeitweise trockenfallende Entwässerungsgräben in Landgewinnungsgebieten) *und Prielen und im höheren Bewuchs des Vorlandes.“* Hier fehlt der ergänzende Hinweis, wo solche Grüppen in jederzeit ausreichender Zahl und Tiefe in der richtigen Richtung vorhanden sind. Außerdem sind Priele völlig ungeeignet, weil sie flach auslaufen und deshalb keinen Schutz gegen direkte Sonneneinwirkung bieten können, falls denn überhaupt zur Mittags-/ Nachmittagszeit zufällig Ebbe herrschen sollte.

Zur Winterhaltung heißt es auf Seite 7: *„Bei fehlendem Schutz auf dem Freiland bedeutet das, dass die Tiere in solch einem Fall aufgestallt oder auf Flächen mit Witterungsschutz verbracht werden müssen. D.h., es müssen dann in der Umgebung der betreffenden Fläche kurzfristig Möglichkeiten geschaffen bzw. gefunden werden.“*

Was unter der wiederholt erwähnten „guten Schäferpraxis“ zu verstehen ist, verdeutlichten die Vertreter der Schäfer und des DBV wiederholt: Die Verbringung der Tiere an geschützte Plätze sei in der Regel mit mehr Stress verbunden, als wenn sie bei extremer Hitze oder bei nasskaltem Wetter an Ort und Stelle gelassen werden. Fakt ist, dass wir Tierschützer bei Extremwetterlagen immer wieder Schafe leiden sehen.

Eckard Wendt

Persönliche Erklärung von Eckard Wendt und Stellungnahme im Namen der AGfaN e.V. abgegeben am 24. November 2014 beim Runden Tisch Tierschutz in der Nutztierhaltung

Sehr geehrter Herr Minister Dr. Habeck! Sehr geehrte Damen und Herren!
Nach entsprechender Vorarbeit der Arbeitsgruppe Schafhaltung, der ich nicht angehörte, und auf der Grundlage eines Mehrheitsbeschlusses des Runden Tischs Tierschutz in der Nutztierhaltung, veröffentlichte das Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume im Juni 2014 als Handreichung des Runden Tisches „Tierschutz in der Nutztierhaltung“ das Papier „Tiergerechte Schafhaltung in Schleswig-Holstein“.
Obwohl ich zuvor erhebliche Bedenken bezüglich der Ausführungen zur Versorgung der Schafe bei Extremwetterlagen im Sommer bei hohen Temperaturen und direkter Sonneneinstrahlung vortrug, und auch anschließend schriftlich intervenierte, wurde es nicht für erforderlich gehalten, dass den Tieren in offenen Lagen wie auf offenen Weiden, an oder auf Deichen Schutzmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden müssen oder Deichschafe ersatzweise in Gebiete zu führen sind, die ausreichenden natürlichen Schutz durch Hecken, Büsche, Bäume oder Bauten bieten.
Mir wurde entgegengehalten, was schließlich auch in die Handreichungen aufgenommen wurde: Die Tiere seien von Natur aus bestens gegen Witterungsunbilden geschützt und das Treiben verursache größeren Stress als das Ausharren am jeweiligen Standort. Es bestehe außerdem die Möglichkeit, dass die Schafe Schutz in Prielen (das sind laut aller mir zugänglichen Lexika wasserführende Gräben oder Flussläufe im Watt) finden könnten … und zwar sowohl im Sommer wie auch im Winter (womöglich sogar bei Eisgang???).
Ganz anders sehen das z. B. die „Empfehlungen für die ganzjährige und saisonale Weidehaltung von Schafen“ des Landes Niedersachsen. Hier wird auf die Gefahr des Hitzschlags sowie auf die Möglichkeit von Sonnenbränden bei frisch geschorenen Schafen hingewiesen. Besonders im Winter bestehe die Gefahr durchnässter Wolle, die dann keinen Schutz mehr vor Kälte biete. Frierende Tiere legen sich außerdem nicht mehr hin, was Verdauungsstörungen zur Folge habe …Da sich die Biologie der Schafe in Schleswig-Holstein nicht bzw. zumindest nicht erheblich von derjenigen niedersächsischer Tiere unterscheidet, erachte ich die mir entgegengehaltenen Argumente für platte Ausflüchte und genaugenommen für ausgemachten Unsinn. Aus diesem Grunde distanziere ich mich persönlich, aber auch im Namen der Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung e.V., ausdrücklich von den von mir beanstandeten Passagen in den Handreichungen des Landes Schleswig-Holstein. Mit dieser Erklärung möchte ich auch verhindern, dass der Tierschutz insgesamt wegen Willfährigkeit gegenüber den Nutztierhaltern in Misskredit gerät.
Eckard Wendt, Vorsitzender

Pressemitteilung: Tierschützer verhindert Desinformation! 22.01.2014

Während des Rundgangs von Landwirtschaftsminister Dr. Hans-Peter Friedrich auf der Internationalen Grünen Woche (IGW) am 21.01.2014 verhinderte Tierschützer Eckard Wendt durch gezielte Fragen, dass die Ausstellungsverantwortlichen vielen Tausend Messebesuchern auf dem „ErlebnisBauernhof“ falsche Eindrücke von der sogenannten „modernen“ Nutztierhaltung vermitteln konnten. So wurde Dr. Friedrich beim „Schweine-Mobil“ verheimlicht, dass auf der gezeigten Fläche von 7,4 m² statt der ausgestellten 8 Schweine der Gewichtsklasse von 30 bis 50kg in Praxisbetrieben entsprechend der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung 14 Tiere auf Spaltenboden ohne Einstreu vegetieren müssen. Als Wendt auf diese irreführende Darstellung hingewiesen hatte, fragte der Minister nach, woraufhin ein Standbetreuer kleinlaut zugeben musste, dass im Schweinemobil nur gut halb so viele Tiere auf der Fläche gezeigt werden.

Minister Dr. Friedrich am „Schweine-Mobil“ der Schweinewirtschaft, © Eckard Wendt / AGfaN e.V.

Während der Bauernverband und die Verbände der Landwirtschaft den Tier- und Umweltschutzverbänden immer wieder vorwerfen, sie hätten keine Ahnung von der „modernen“ Landwirtschaft und propagierten nur Kinderbuch-Idyllen, wird den Besuchern der IGW gerade nicht die ganze Realität vermittelt, sondern Wunschbilder gezeigt. Das gilt auch für den ausgestellten, großen Tiertransporter. Auf ihm wurde bis zum Ministerbesuch auf etwa 5 m² eingestreuter Fläche eine niedliche Plastik-Schweinegruppe bestehend aus zwei Mastläufern von in der Wirklichkeit etwa 25kg Lebendgewicht und zwei Ferkeln von etwa 10 kg ausgestellt. Damit sollte den Besuchern der Eindruck einer niedlichen Familien-Idylle vermittelt und so die Problematik der Tiertransporte verharmlost werden (s. a. S. 16).

Bereits bei der großen Pressekonferenz am 16. Januar hatte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung (AGfaN) Bauernpräsident Joachim Rukwied auf die aktuellen Versuche der Irreführung durch die neue Offensive mit dem Titel „Tierschutz meine Haltung“ angesprochen. In diesem Zusammenhang zeigt der Bauernverband ein Foto eines Landwirts, der in einer Mastschwei--nebucht hockt, die im Gegensatz zur üblichen Praxis mit Stroh eingestreut ist. Den rechten Rand des Posters säumt zusätzlich ein hoher Stapel Strohballen. Der Text dazu lautet: „MEINE SCHWEINE GENIESSEN DAS BETREUTE WOHNEN“. Rukwied bekannte sich auch offen zur voraufgegangenen Kampagne „Arbeit mit Leidenschaft“, bei der u.a. eine junge Frau mit einem niedlich dreinschauenden Ferkel im Arm vor einem blühenden Kartoffelacker gezeigt wurde. „Wer derartig unredliche Imagekampagnen durchführt, will von den schlimmen Lebensbedingun-

gen der Nutztiere ablenken und macht sich damit der bewussten Bürger- und Verbrauchertäuschung schuldig“, so Wendt. Es sei bedauerlich, dass sich Menschen bereitfänden, an den Ständen diese üble Masche mitzumachen, so Wendt weiter. Eckard Wendt

Wir erinnern an zwei verdiente und langjährige Mitglieder

Lotti Kröger kam zu Beginn der achtziger Jahre zur Arbeitsgemeinschaft, als diese noch als regionale Gruppe agierte, um die Forderung nach mehr Schutz für die landwirtschaftlichen Nutztiere in die Öffentlichkeit zu tragen. Sie half unermüdlich bei Infoständen, aber insbesondere auch bei den Kirchentagen mit, bis ihre schwere Krankheit dies nicht mehr gestattete.

Lotti Kröger beteiligte sich schon 1989 am Bau unserer Tiermasken für den Trauerzug für Tiere beim Kirchentag in Berlin.

Willi Dohemann war Landwirt alter Schule. Seine Familie bewirtschaftete einen Hof mit Acker- und Gemüsebau sowie Tierhaltung. Als Christ fühlte er sich den von ihm gehaltenen Tieren als Mitgeschöpfe besonders verpflichtet. Die Schweine hielt er in geräumigen, gut eingestreuten Buchten. Er achtete darauf, dass die Wurfgeschwister auch während der Mast beisammenblieben und nicht mit Ferkeln anderer Sauen gemischt wurden. So verhinderte er fortgesetzte Rangkämpfe und konnte auf das Kupieren der Schwänze verzichten. Selbstverständlich hielt er nur Geflügel, dem die Schnäbel nicht gekürzt worden waren.

Konsequenterweise war er Mitglied der „Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft“ (AbL). Im Verein „Neuland“ setzte er sich für die Beibehaltung strikter Bestandsobergrenzen für Tierhaltungen ein, um dadurch massentierhaltungsartige Zustände zu verhindern. Mit anderen Landwirten und Konsumenten im Raum Bremen gründete er eine Erzeuger-Verbraucher-Kooperation. Stolz betonte er bei jeder sich bietenden Gelegenheit, aber vor allem dann, wenn die Funktionäre des Bauernverbands und die sich an „Tagen des offenen Hofes“ beteiligenden Kollegen selbstgefällig auf die Schultern klopften, dass seine Familie seit 1964 gemäß der Maxime gehandelt habe, dass „jeder Tag ein Tag des offenen Hofes“ sei, weil es nichts gab, für das er sich hätte schämen und rechtfertigen müssen.

So kannten wir Willi Dohemann: Er trat stets engagiert und fundiert argumentierend für den Schutz der landwirtschaftlich genutzten Tiere und die bäuerliche Landwirtschaft ein!

Wir danken Euch für Euer großartiges Engagement für die Tiere. Wir werden Euch als unsere lieben Weggefährten bestimmt nicht vergessen!

Liebe Leserrinnen und Leser!

In den vergangenen Wochen berichteten viele Medien über skandalöse Vorkommnisse in Nutztierhaltungen und auf Schlachthöfen. Deshalb bitten wir Sie:

- Bringen Sie in Ihrer Familie keine Produkte aus tierquälerischen Haltungssystemen auf den Tisch. Fragen Sie gezielt nach Fleisch und Wurstwaren, die von Tieren stammen, die nicht die Hölle auf Erden durchleiden mussten.
- Bio-Höfe bieten Abo-Kisten an, die entsprechend Ihrem Bedarf und Geschmack in verschiedenen Größen zusammengestellt und angeliefert werden.
- Bedenken Sie: Es ist ungesund, von Sonntag bis Samstag morgens, mittags und abends Eier, Fleisch und Wurstwaren zu essen.
- Werfen Sie keine Reste einer Mahlzeit weg.
- Lassen Sie sich im Restaurant das Fleisch einpacken, wenn etwas übrig blieb.
- Unterstützen Sie unsere Arbeit möglichst auch finanziell (Die Bankverbindung steht unten).

Der Vorsitzende der AGfaN e.V. im Gespräch mit Minister Schmidt am 21.10.2014

Inhaltsverzeichnis:

1 Grußwort
3 Kämpfen wir gegen Windmühlenflügel?
5 Robustrinder in Deutschland
7 Dialog – Anmerkungen eines konventionellen Milchviehhalters zum Schwerpunktthema „Milchviehhaltung“ im Rundbrief 2013
10 Nachträge zur Ketose und zum Einsatz von Kexxtone
11 Reinliche Schweine
12 Opium fürs Volk
13 „Heute sage ich mal, dass die Tierhaltungsdichte das Maß des Erträglichen überschritten hat …“
14 Schwerpunktthema: Aufklärung, Imagekampagne oder doch nur Volksverdummung?
24 Kein umfassender Schutz für Schafe
25 Persönliche Erklärung von Eckard Wendt und Stellungnahme der AGfaN e.V.
26 Pressemitteilung: Tierschützer verhindert Desinformation!
27 Wir erinnern an zwei verdiente und langjährige Mitglieder
28 Liebe Leserinnen und Leser!

Redaktionelle Hinweise:

1. © : Soweit nicht anders angegeben, ist es im Besitz der jeweiligen Autoren
2. Dieser Rundbrief wurde wieder im Eigendruck auf Recycling-Papier hergestellt.
3. Dieser Rundbrief kostete pro Stück ca. 2,75 €. Bitte bewahren Sie ihn auf oder geben Sie ihn an Interessierte weiter. Vielen Dank!

v. i. S. d. P.: Eckard Wendt, Vorsitzender - Lektorat: Ingrid Wendt - Kontakt: s. S. 1
Die Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung e.V. ist als gemeinnütziger und besonders förderungswürdiger Tierschutzverein anerkannt (Amtsgericht Hamburg, VR 17390). Mitgliedsbeiträge und Spenden sind gemäß Freistellungsbescheid des Finanzamtes Hamburg-Nord vom 26.04.2011 von der Steuer absetzbar (Steuernummer 17/401/08502). Bankverbindung: Sparkasse Harburg-Buxtehude, IBAN: DE45 2075 0000 0013 0949 58